

Vorabdruck aus „Festschrift“ zur Vorbereitung für die
Konferenz Schule 2000
Frühjahr 1998

Schule 2000 Ein Konzept für die Zukunft

Schule muß sich verändern

Wenn man heute in die allgemeine Schullandschaft schaut, sieht man Bewegung, und das ist in diesem Umfang eine neue Erscheinung. Wer hätte vor einigen Jahren damit gerechnet, daß das für die Schulen zuständige Ministerium die einzelnen Schulen auffordern würde, ihr eigenes Schulkonzept zu entwickeln. Inzwischen ist es geschehen. Inzwischen gibt es viele Schulen, in denen Neues in den Formen des Unterrichts, der Gestaltung des Schullebens oder der Öffnung von Schule versucht wird. Es gibt interessante Beispiele innovativer Schulen.

Als wir vor mehr als zwei Jahren in unserer Schule mit dem Prozeß einer Neukonzeption begannen, stieß das manchmal noch auf Unverständnis. Was muß denn verändert werden, was gibt es denn zu erneuern? Ist nicht Waldorfpädagogik eine Pädagogik der Zukunft? Das ist sie, aber die Formen, in der sie im konkreten Fall auftritt, können durchaus zeitbedingt sein. Als Rudolf Steiner 1919 die erste Waldorfschule konzipierte, war das eine Schule der Zukunft, und zwar aus folgendem Grund. Rudolf Steiner gestaltete den Lehrplan und die einzelnen pädagogischen Einrichtungen, Formen und Maßnahmen aus den Bedingungen der geistigen Menschennatur und ihrer Entwicklung heraus und ging damit auf die konkreten Bedürfnisse und Anforderungen der Kinder sowie auf die Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Gesellschaft ein. Die Bedingungen und Entwicklungsgesetze der geistigen Menschennatur sind natürlich nicht an eine Zeit gebunden, sie gelten auch heute und werden wohl noch lange Zeit Gültigkeit haben. Alles aber, was an Einrichtungen und Formen aus den konkreten Bedingungen der Zeit stammt, ist zeitbedingt und muß nicht, wenn neue Bedingungen eingetreten sind, tradiert werden.

Schule 2000 ist der Versuch, unsere Schule so umzugestalten und weiterzuentwickeln, daß Kinder und Jugendliche darin das finden, was sie aus ihrer heutigen Situation heraus für ihre Entwicklung und für ihr Leben brauchen. So haben wir zunächst zusammengetragen, wie die Situation der Kinder und Jugendlichen heute ist, unter welchen Bedingungen sie heranwachsen und welche Entwicklungsmöglichkeiten dadurch gefördert oder verhindert werden. Dem Zusammentragen der Beobachtungen und Erfahrungen folgte die Ursachenforschung und dann der Versuch, aus der Kenntnis der Menschennatur und ihrer Entwicklungsgesetze das zu entwickeln, womit die Schule diesen neuen Anforderungen gerecht werden kann. Dabei entstanden die folgenden Grundzüge eines neuen Konzepts.

Grundzüge des neuen Konzepts

1. Ausbildung und Schulung der Sinne. Kinder wachsen heute so auf, daß immer mehr von ihnen mit Schuleintritt die notwendige Sinnesreife nicht erreicht haben. Besonders im Bereich der Körpersinne (sensomotorischer und somatosensorischer Bereich) liegen Defizite vor, z.B. im Bereich der Bewegungswahrnehmung und Bewegungsentwicklung. Je mehr und je vielfältiger sich ein Kind bewegen kann, desto differenzierter wird seine Bewegungswahrnehmung ausgebildet. Und das heißt, es kann seine Bewegungen steuern, beherrschen, es kann sich dadurch in der Welt zurecht finden und schließlich selbst in der Bewegung äußern und verwirklichen, und es wird zugleich eine seelische Beweglichkeit entfalten. Ist einem Kind dies ermöglicht worden, wird es dadurch ein gewisses Grundlebensgefühl der Sicherheit, Selbständigkeit und Freiheit entwickeln. Wenn die entsprechenden Erfahrungen nicht möglich waren, zeigt sich das in Ängsten, Unsicherheiten und kognitiven Schwächen. Die Sinnesentwicklung bestimmt eben die psychosomatische Grunddisposition für das Leben. Die Ausbildung des Tastsinnes-, Gleichgewichtssinnes- und Vitalsinnesbereiches sind dabei ebenso wichtig. Die Schule muß hier, vor allem in den ersten Klassen, einen Schwerpunkt setzen und dem Bewegungsspiel und den Geschicklichkeit fördernden Tätigkeiten großen Raum geben, muß die Kinder in der positiven Erfahrung ihres Körpers und seiner Möglichkeiten und Belastungsgrenzen fördern, denn ein positives Körpergefühl ist eine Grundvoraussetzung für das schulische Lernen wie auch für körperliche und seelische Gesundheit.

2. Pflege der Beziehungen zu Menschen und Dingen. Die Schule muß diesen Bereich stärker als Erziehungsauftrag begreifen, denn viele Kinder haben heute hier zu wenig oder zu wenig dauerhafte und tragende Erfahrungen. Das Kind braucht aber die Orientierung am Sozialverhalten der Erwachsenen, muß die Werte erleben und im eigenen Tun erfahren können, die wir unseren Handlungen zugrunde legen, damit es selbst ein Sozialverhalten aufbauen kann. Das soll dadurch erreicht werden, daß die Präsenz des Klassenlehrers in den ersten beiden Klassen verstärkt wird, daß die Pflege von Diensten, Pflichten, die Übernahme von Patenschaften und Verantwortung innerhalb